

J. C. LEWIN

be THRILLED

ALLEIN

DEINE

KANN SIE IHRE TOCHTER RETTEN?

SCHULD

Geheimnisse anvertraut hätte, wenn auch gewaltig mehr nötig gewesen wäre als nur ein hübsches Gesicht, damit ich meine ausplaudern würde.

Natasha war schätzungsweise etwa zwanzig Jahre jünger. Sie sah atemberaubend aus, ihre großen Augen waren mit teurem Mascara und Eyeliner geschminkt, ihre Lippen schimmerten unter Lipgloss. Zweifellos hatte sie heute Morgen nicht zwei Stunden und fünfundvierzig Minuten bei der Visagistin benötigt.

Ich wusste, was Annie zum Erzählen persönlicher Geschichten gesagt hatte, aber ich konnte es nicht. Um der Familien willen musste ich meine Geschichten so allgemein und exemplarisch wie möglich halten. Ich räusperte mich, um mich auf meine Antwort vorzubereiten.

»Nun, zu den klassischen Langzeiteffekten sexuellen Missbrauchs gehört ein stark gesteigertes Risiko seelischer Probleme, besonders im Bereich der Kontrollfunktionen. Es kommt zum Beispiel vor, dass Kinder, die so etwas erlebt haben, in ihrer Jugend an Essstörungen leiden, da Essen eines der wenigen Dinge ist, über die sie die Kontrolle haben. Oder sie können eine Zwangsstörung oder Ängste bezüglich Sauberkeit entwickeln; so erlebt man oft, dass Opfer sexuellen Missbrauchs das zwanghafte Bedürfnis haben, sich sauber zu fühlen, innerlich wie äußerlich.«

»Ich glaube, das, worum sie eigentlich baten, war ein spezifisches Beispiel.« Das war sie, Nancy Thompson, die sich endlich vom anderen Ende des Sofas aus einmischte. Ihre eisige Stimme passte zu ihrer eleganten Kleidung, die ihrerseits ihrer berüchtigten Persönlichkeit alle Ehre machte. Sie hatte schwarze Haare, die zu einem hohen Pferdeschwanz zurückgekämmt waren, sodass ihre Stirn bis zum Zerreißen gespannt wirkte. Ihr Gesicht war schmal, mit einem fein gezeichneten Kinn und einer etwas spitzen Nase unter stechenden blauen Augen. Sie war attraktiv, allerdings auf eine harte Art.

»Nun, ich fürchte, das ist nicht möglich«, sagte ich mit zusammengebrochenen Zähnen, »der Vertraulichkeit wegen.«

»Ja, natürlich«, sagte Evans lächelnd. »Das ist in Ordnung, vielen Dank. Also, was die Walker-Stiftung angeht – wie plant sie, das Problem anzugehen?«

Ich wandte meine Aufmerksamkeit wieder den Moderatoren zu – das war das wichtige Thema. Ich würde nicht zulassen, mich von Nancy Scheiß Thompson auf ein Nebengleis abdrängen zu lassen. »Die Walker-Stiftung wird sich auf zwei unterschiedliche Ansätze konzentrieren. Der erste wird sich der Förderung von Opfern sexuellen Missbrauchs widmen, und der zweite, vielleicht umstrittenere, wird sich auf die Rehabilitierung der Täter konzentrieren.«

»Der Pädos?«, ging Nancy dazwischen. Mit hochgezogenen schwarzen Augenbrauen forderte sie mich zu einer Reaktion heraus.

»Ich benutze diesen Ausdruck nicht. Aber, ja, der zweite Ansatz soll versuchen, den Missbrauch im Vorfeld zu verhindern. Beide Ansätze benötigen finanzielle Unterstützung, um genügend Hilfskräfte zu beschäftigen und genügend Zeit für den Aufbau wirkungsvoller Beziehungen zu den Klienten aufwenden zu können. Das sind keine Ungeheuer; es sind Menschen, die ihren Trieben nicht widerstehen können. Sie brauchen unsere Hilfe, damit sie sie nicht ausleben.«

»Verzeihung, sagten Sie gerade, sie wollen Geld, um Leute zu bezahlen, damit sie Beziehungen zu Pädophilen aufbauen?« Das war natürlich Nancy. Wer sonst hätte meine Worte nehmen und sie zu etwas völlig anderem verdrehen können?

»Nein. Das ist nicht das, was ich sagte.«

»Es ist das, was ich gehört habe. Und ich glaube, dass viele nicht Ihrer Ansicht sind, es seien keine Ungeheuer. Ich habe mir Ihre Stiftung einmal angesehen, und Sie sprechen nicht einfach nur von den klassischen Pädophilen, oder? Sie sprechen von jungen Männern, Freunden, die überfreundlich werden, wenn sie betrunken sind, Gangkultur und so weiter. Ist das richtig?«

»Ja, jede Art von sexueller Misshandlung oder Ausbeutung – aber dürfte ich kurz meine letzte Äußerung erläutern.« Meine Hände wurden feucht und klamm.

»Aber lassen Sie uns doch hier offen sprechen; haben Sie gesehen, wie sich manche dieser jungen Mädchen kleiden? Sie zeigen alles, was sie haben, ob auf Snapchat, Instagram, Tinder oder was auch immer. Sie donnern sich auf, um wie Mini-Pornostars auszusehen. Dann bringen sie sich in Schwierigkeiten, und das Einfachste ist dann, Vergewaltigung zu schreien.«

»Das kommt wirklich sehr selten vor ...«

»Ach, aber es kommt manchmal vor?«

»Hören Sie, ich bin nicht hier, um mich mit Ihnen über die winzige Zahl falscher Vergewaltigungsfälle zu streiten«, sagte ich, und versuchte das Gespräch wieder auf Kurs zu bringen. Ich konnte sehen, dass Annie hinter der Kamera nervös auf ihrer Lippe herumkaute. »Ich bin hier, um über das sehr reale Problem zu sprechen, dass in unserem Land Kinder zu sexuellen Beziehungen gezwungen werden.«

»Falsche Anschuldigungen wegen Vergewaltigung sind ein ernstes Problem, Ms Walker.«

Ich beachtete sie nicht, da ich nicht vorhatte, sie das Gespräch weiter dominieren zu lassen. »Ich spreche von Menschen in Vertrauenspositionen oder Prominenten, die ihre Macht missbrauchen, Familienmitgliedern, die versuchen, diese Kinder davon zu überzeugen, dass man ›so seine Liebe zeigt‹, von jungen Männern, die durch den Druck von Gangs gezwungen werden, Verbrechen zu begehen, und von Mädchen, die wegen Drogensucht ihren Körper verkaufen. Das alles geschieht, hier und heute. Stiftungen wie die Walker-Stiftung können da wirklich etwas bewirken.« Ich verspürte eine Woge des Stolzes, dass es mir gelungen war, die Kontrolle über die Situation zurückzugewinnen und meinen Standpunkt zu vertreten. Hoffentlich würden die Zuschauer diese Nancy als das erkennen, was sie war, ein Advocatus Diaboli mit einer Extraportion Diaboli.

Natasha übernahm die Führung und griff ein, bevor Nancy die Chance hatte zu reagieren. »Darf ich fragen, wie Sie soziale Netzwerke wie Facebook, Instagram und Snapchat beurteilen?«

Nancy antwortete, bevor ich den Mund aufmachen konnte. »Ich glaube, das sind alles Plattformen für diese Mädchen, um sich wie Nutten zu produzieren und dafür Aufmerksamkeit zu erhalten. Wenn die Eltern wollen, dass ihre Kinder sicher sind, sollten sie besser aufpassen, was ihre kleinen Lieblinge im Internet posten.«

Ich biss mir auf die Lippe, während sie redete, und überlegte mir meine Antwort. »Das, was Nancy möglicherweise nicht versteht, ist, dass das Vertrauen zwischen Eltern und ihrem Teenager eines der wesentlichsten Faktoren in ihrer Beziehung darstellt. Es ist die Generation der sozialen Netzwerke – daran können wir nichts ändern. Wenn Kinder spüren, dass Sie sie respektieren, ist es wahrscheinlicher, dass sie zu Ihnen kommen, wenn jemand sie auf Facebook um ein unangemessenes Bild bittet.«

»Sie sind Mutter, nicht wahr, Ms Walker?« Nancy schlug ein Bein über das andere und ließ mich nicht aus den Augen. »Eine alleinerziehende Mutter, ist das richtig?«

Bei der Betonung, die sie auf den Ausdruck »alleinerziehende Mutter« legte, flammte Ärger in mir auf. Ich erwiderte ihren Blick.

»Und Sie glauben, dass Ihre Tochter Ihnen sagen würde, was sie auf Facebook postet.«

»Nicht alles, aber alles Wichtige. Wir sprechen oft über Internetsicherheit und den Druck, dem Mädchen ihres Alters ausgesetzt sind. Also, ja, ich glaube schon.«

»Dann sind Sie, ganz offen gesagt, eine Idiotin.«

Unwillkürlich ballte ich die Fäuste bei diesem Angriff auf meine Kompetenz als Mutter. Wie konnte sie es wagen? Als ob sie irgendetwas über meine Beziehung zu meiner Tochter wüsste. Mit dem Gedanken an Teigan kam auch wieder die Erinnerung an ihren verletzten Blick heute Morgen.

Evan griff ein, was wahrscheinlich das Beste war. »Wir müssen bald Schluss machen, meine Damen.«

»Darf ich nur Ms Walker noch eine letzte Frage stellen?«, sagte Nancy.

»Nur zu, Ms Thompson.«

»Vielen Dank. Ms Walker, ich habe Informationen, dass Sie die für Emma Beale zuständige Sozialarbeiterin waren, einen tragischen Fall, der erst heute Morgen in den Nachrichten kam. Ich frage mich nur, weshalb Sie glauben, es sei hier wichtiger, für Ihre eigene Unternehmung zu werben, als sich mit der schweren Fehleinschätzung zu beschäftigen, die Sie machten, als Sie zuließen, dass das Mädchen in der Obhut ihrer mörderischen Mutter verblieb.«

Mit einem kurzen Satz hatte sie mich aussehen lassen wie die selbstsüchtigste Person der Welt. Mein Puls beschleunigte sich, und ich spürte, wie ich in Panik geriet. Ich hätte Emma gleich zu Beginn zur Sprache bringen und die »Jetzt ist die Zeit zum Handeln«-Nummer durchziehen sollen, wie Hilary es vorgeschlagen hatte. Jetzt war es zu spät. Scheiße. Scheiße, Scheiße, Scheiße.

»Und mehr noch, waren Sie nicht auch für die Brüder Dannot verantwortlich?«

Oh Gott. Das war der Fall, an dem ich vor zwei Jahren beinahe zerbrochen wäre. An den nicht zu denken ich meine gesamte Energie aufgewandt hatte. Bei der Erwähnung ihres Namens fing mein Herz an doppelt so schnell zu schlagen. Die Brüder auf dem Fußboden. Das ganze Blut.

»Die Brüder Dannot?«, sagte Evan und kratzte sich am Kopf. »Ich kenne diesen Fall.«

»Er war vor zwei Jahren in allen Nachrichten. Sie waren Brüder, die versuchten, Selbstmord zu begehen, nachdem man sie einer mehr als ungeeigneten Pflegefamilie zugewiesen hatte. Dem jüngeren Bruder, Timmy, glückte der Versuch. Das stimmt doch, nicht wahr, Ms Walker? Sie waren die Sozialarbeiterin für die Brüder Dannot, oder nicht?«

Ich wurde von Panik erfasst, sobald die Worte aus ihrem giftigen Maul kamen. Alles, woran ich denken konnte, war die arme Carly, die Schwester, die überlebt hatte. Sie hatte schon genug durchgestanden – sie brauchte es wirklich nicht, dass die Tragödie ein zweites Mal durch alle Nachrichten gezerrt wurde.

»Informationen über Einzelfälle sind vertraulich. Ich habe zum Fall Dannot nichts zu sagen und zu anderen Fällen übrigens auch nicht.«

»Ach, ich glaube, wir verdienen ein bisschen mehr als diese Politikerantwort, Sie nicht? Schließlich ist es ganz einfach. Sind Sie verantwortlich für die Tode von Timmy Dannot und Emma Beale? Wenn ja, dann glaube ich nicht, dass jemand in eine Stiftung investieren möchte, die von jemandem mit Ihrer Aktenlage gegründet wurde, wenn ich ehrlich bin.«

Ich schaute mich nach Hilfe von den Moderatoren um. Sie mussten sie aufhalten, ihr sagen, dass es unangemessen war. Aber tief im Innern wusste ich, dass dafür keine Chance bestand. Meine persönliche Hölle brachte ihnen super Einschaltquoten.

»Ms Walker? Sind Sie verantwortlich für den Tod von zwei Kindern?«

Kapitel 5

Ich hielt den Kopf gesenkt und konzentrierte mich einzig auf das Geräusch meiner Finger, die das Schicksal einer weiteren Familie in die Tastatur tippten. Die Lampe über meinem Kopf flackerte, die Birne drohte in jedem Moment durchzubrennen.

»Solltest du jetzt nicht nach Hause gehen, Suzanne?«, fragte Hilary und sah kurz von ihrem eigenen Bildschirm auf.

Ich warf einen Blick auf die Uhr; es war halb acht, obwohl es mir viel später vorkam. Ich war nach den Ereignissen des Tages geistig und körperlich am Ende. Das Interview bei *TV Today* war eine totale Katastrophe gewesen. Annie war sauer. Ich war gedemütigt. Alles in allem kein Erfolg.

»Ich muss noch dieses Vor-Geburts-Gutachten für die O'Connells fertigkriegen und bin fast so weit.« Ich tippte weiter, während meine Augen den Worten auf dem Monitor folgten.

Abschließend lautet die Empfehlung der Kommunalbehörde, das Baby O'Connell zur Sicherung seines Wohlergehens per einstweiliger Anordnung in Pflege zu geben, während weitere Prüfungen der Eignung von Mr und Mrs O'Connell stattfinden.

Das war es; ein vernichtender Satz, der dafür sorgte, dass ihnen ihr Baby innerhalb von Stunden nach der Geburt abgenommen wurde.

»Wie gehen wir langristig vor?«, fragte Hilary, während sie einen Schluck von dem Kaffee trank, der inzwischen ziemlich kalt sein musste.

Ich räusperte mich und las den nächsten Satz laut vor.

Sollten Mr und Mrs O'Connell versäumen, in angemessener Zeit die für das Baby O'Connell erforderlichen Veränderungen vorzunehmen, wird die Kommunalbehörde bestrebt sein, eine Anordnung zur Vollzeitpflege zu erwirken und den Fall dem Ausschuss vorzutragen, um das Baby O'Connell dem Adoptionsverfahren zuzuführen.

»Gut. Achte darauf, etwas über eine Parallelplanung einzubauen, dass wir sobald wie möglich anfangen, nach Adoptionsmöglichkeiten zu suchen, um Verzögerungen für das Kind zu vermeiden.

Ich verzog das Gesicht. Ich hasste es, diesen Passus einzufügen. Das war, als würden wir den Eltern sagen: »Hey, wir geben euch eine Chance, die Sache noch abzuwenden, aber nicht richtig, denn wir planen schon, euer Kind adoptieren zu lassen.«

Ich schloss den Bericht ab und schickte ihn per E-Mail an den Rechtsanwalt, mit Kopie an Hilary, damit sie wusste, dass ich fertig war.

»Gut gemacht, Suzanne. Geh jetzt nach Hause zu deiner Tochter. Es wird spät, und es war ein langer Tag.«

Mir wurde flau ... Teigan. Zu dem hässlichen Streit heute Morgen, der nach den beschissenen Ereignissen danach eine ganze Ewigkeit zurückzuliegen schien, kam noch,